

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **86 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zimmer, 4 Sammlungsräume, 2 Zimmer für Maschinenschreiben, Räume für Lehrer (und Bibliothek) und Verwaltung, Aufenthalts- und Erfrischungsraum, Mehrzweck- und Gymnastiksaal, Nebenräume, Abwartwohnung.

Das Baugelände umfasst rd. 5000 m² zwischen Stampfenbach-/Niklaus-/Gallusstrasse in Zürich-Unterstrass. Kurz nach der Ausschreibung des Wettbewerbes ergab sich durch eine Verschiebung des projektierten Südportales zum Milchbuckeltunnel in die unmittelbare Umgebung des Schulareals eine neue Voraussetzung. Der Tunnel soll in diesem Abschnitt im Tagbau erstellt werden, so dass die bestehenden Liegenschaften abgebrochen werden müssen und das gesamte Gebiet einer Neuüberbauung zugeführt wird. Auf Grund dieser neuen Sachlage können die Gewerbeschulbauten als Teil einer Arealüberbauung angesprochen werden. Die im Wettbewerbsprogramm geforderte Höhenbeschränkung auf vier Vollgeschosse (Zone B) wurde daher aufgehoben. Den Teilnehmern war es zudem freigestellt, für eine spätere Überbauung des anschließenden Gebietes über dem Tunnel einen städtebaulichen Vorschlag im Masstab 1:500 einzureichen. Von dieser Möglichkeit machten 48 Verfasser Gebrauch.

In den Anweisungen zur Projektierung waren Rationalisierungsvorschläge als besonders erwünscht bezeichnet. Zusammen mit der geforderten Wirtschaftlichkeit stellten die prinzipiellen Aspekte des sehr begrenzten Bauareals inmitten einer dichten Bebauung in Bezug auf die architektonische Gestaltung und die betriebliche Organisation besondere Anforderungen. Für die Beurteilung waren die beträchtlichen Lärmeinflüsse des Strassenverkehrs ausschlaggebend. Grundsätzlich bezeichnete das Preisgericht – bei entsprechender betrieblicher Organisation – sowohl niedrige als auch höhere, bis sechsgeschossige Lösungen für die gestellte Bauaufgabe als denkbar. Die von vielen Verfassern vorgeschlagenen Nordzimmer wurden durchwegs toleriert, da sie für eine Gewerbeschule tragbar sind und eine Abkehr vom Strassenlärm ermöglichen (aus dem Bericht des Preisgerichtes).

Buchbesprechungen

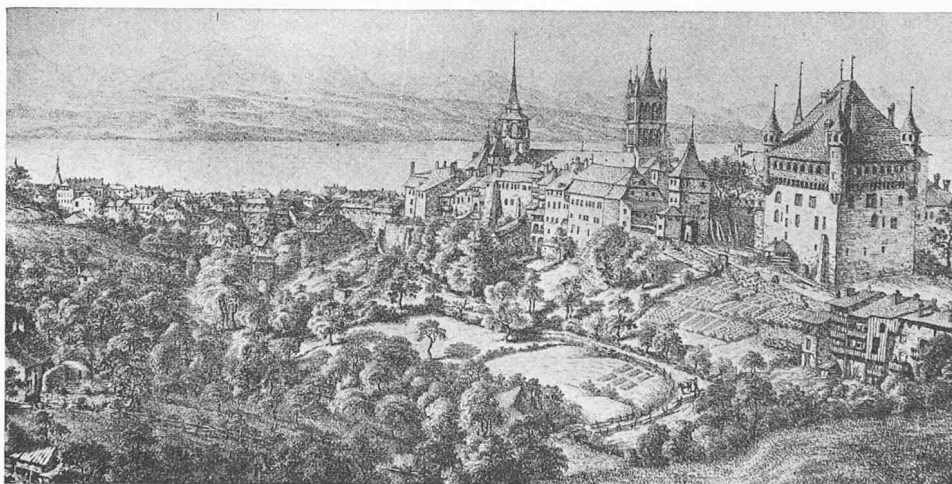
Les Monuments d'Art et d'Histoire du Canton de Vaud, tome I. Par Marcel Grandjean. 452 S., 340 Abb. Basel 1965, Verlag Birkhäuser. Preis geb. 56 Fr.

Als 51. Band des nicht genug zu preisenden Gesamtwerkes der Kunstdenkmäler der Schweiz ist 1965 der erste Band des Kantons Waadt erschienen, die Stadt Lausanne betreffend. Band II, die Monographie der Kathedrale, ist schon 1944 erschienen, ein zweiter Band Lausanne wird folgen.

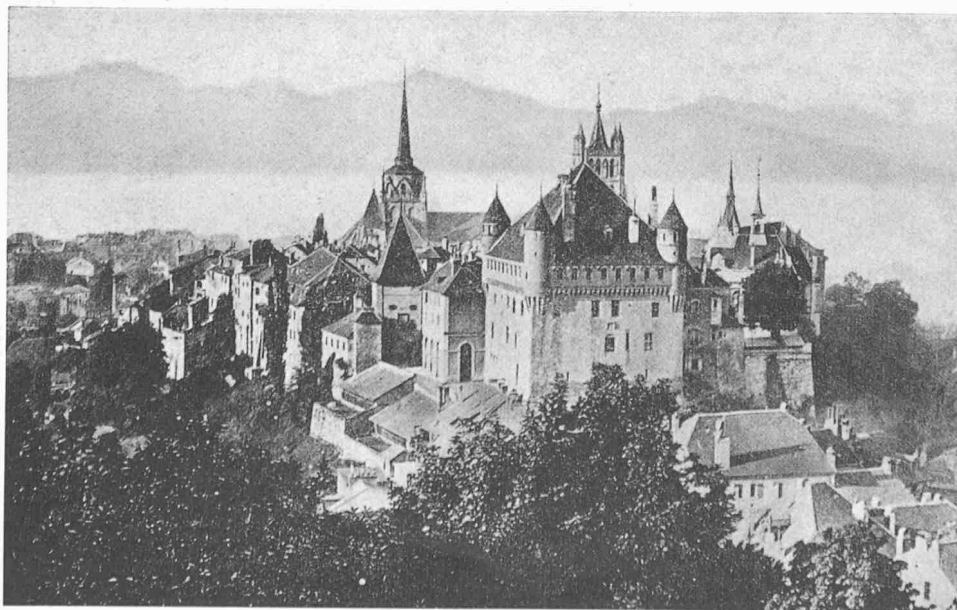
Lausanne – hierin vergleichbar Basel – liegt im Schnittpunkt uralter Verkehrswege erster Ordnung, der Route über den Grossen St. Bernhard von Italien nach Burgund und Nordfrankreich, und der vom Rhein und von Oberdeutschland überhaupt zur Provence und zum westlichen Mittelmeer. Auch im speziellen lässt sich keine schönere Lage denken: auf den beherrschenden Hügeln, an der oberen Grenze der Weinberge an der Stelle, wo das Nordufer des Genfersees gegen Südwesten umbiegt, so dass man den See in seiner ganzen Weite überblickt wie von keinem anderen Ort.

Dass die bauliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts mit dieser einzigartigen Lage nichts anzufangen wusste, sondern Hügel und Täler mit einer gleichgültigen Häusermasse überzog, ist keine Besonderheit von Lausanne, aber hier besonders schmerzlich. «Il faut regretter qu'au XIX^e siècle, Lausanne ait manqué d'un plan d'extension suffisamment audacieux, qui aurait pu sauver la ville ancienne dans ce qu'elle avait de plus remarquable et qui aurait permis un développement urbain plus décentralisé et moins hétéroclite.»

Das reich modellierte Terrain hatte einen ganz unregelmässigen Stadtplan zur Folge, und im vorigen Jahrhundert wurde die relative Logik des alten Strassennetzes durch die Anlage der grossen Strassenbrücken desorientiert (der Grand Pont, erbaut 1839–1844). «Lausanne présente pour celui qui ne connaît pas le sens profond de son développe-

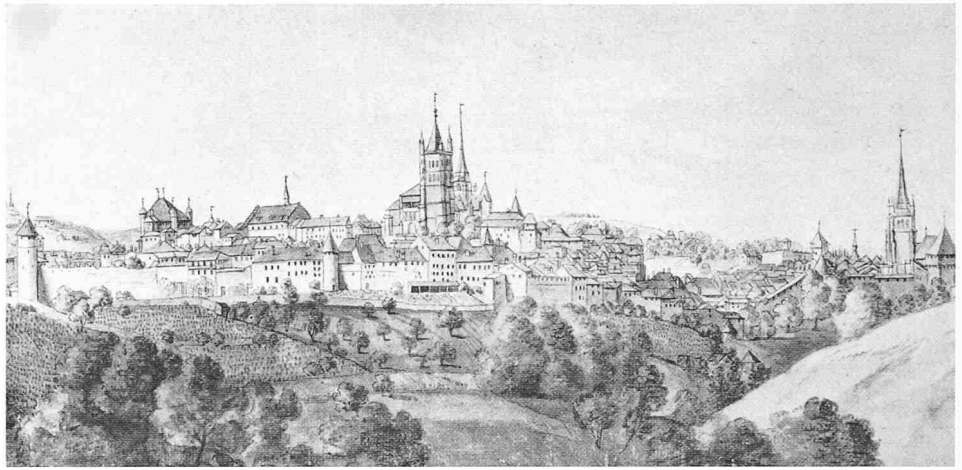


Lausanne en 1782, vue du nord-est. Dessin de Sigismond Wagner (Musée du Vieux-Lausanne), fig. 49, p. 58



Aus der Gegenüberstellung sind die — dem Ganzen eher abträglichen — baulichen Veränderungen rund um Le Château de Saint-Maire im Laufe von 88 Jahren ersichtlich. 1898 erfuhr das Schloss eine Generalrestauration, wobei die Fensteröffnungen und das Portal verändert wurden. Weitere Wiederherstellungen und Reparaturen erfolgten in den Jahren 1915 bis 1919. Heute präsentiert sich die Südfassade (mit ehemals angebaute Conciergerie) frei und von früheren Zutaten gesäubert.

La porte Saint-Maire, la conciergerie et le château, vus du nord, vers 1870, fig. 271, p. 348

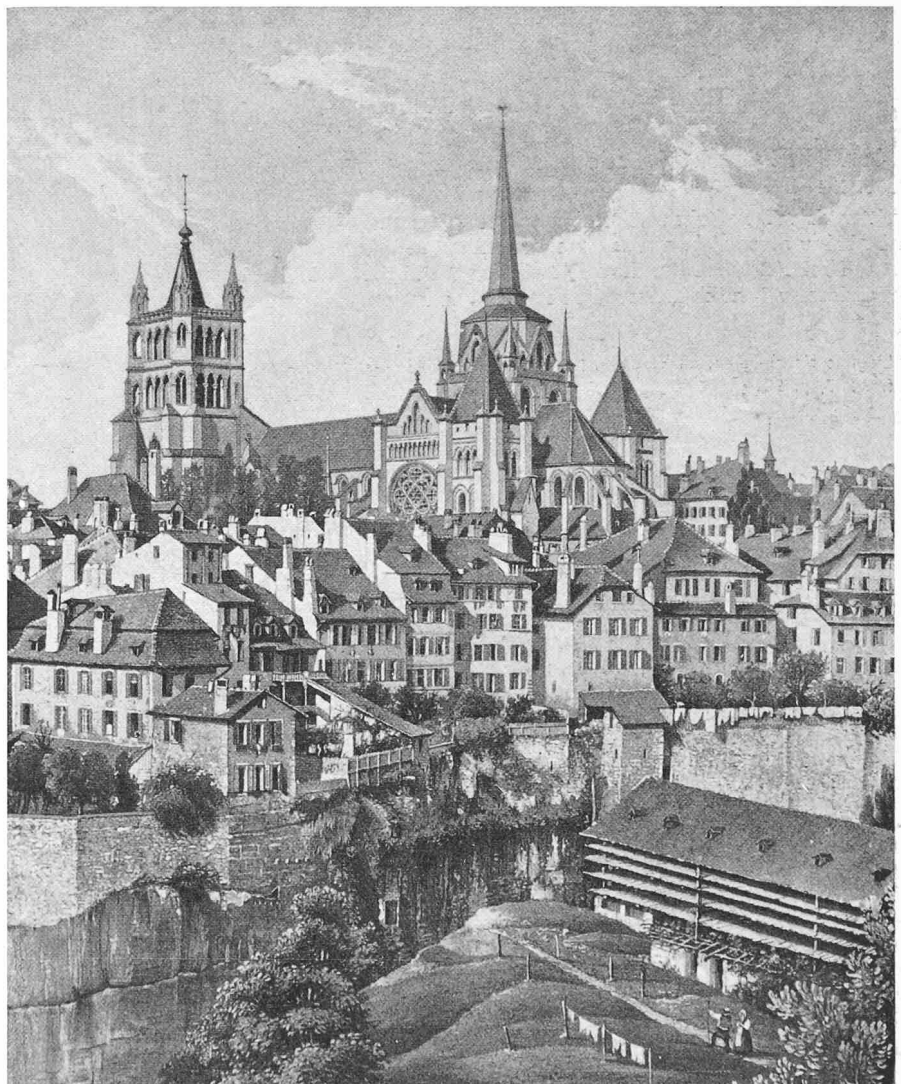


Lausanne, vue de Montbenon, soit de l'ouest, vers 1710—1720. Aquarelle (Musée du Vieux-Lausanne), fig. 46, p. 55

Les Monuments d'Art et d'Histoire du canton de Vaud, Band 51 der Kunstdenkmäler der Schweiz

Die Bildproben wurden dem Band 51 «La ville de Lausanne» mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Birkhäuser, Basel, entnommen

La partie orientale de la Cité-Dessous, avec son rempart et la base de la tour de Billiaz, au milieu du XIXe siècle. Gravure de Friedrich Martens, fig. 61, p. 77





L'église Saint-Laurent, vue du nord, fig. 213, p. 271

L'église Notre-Dame, au Valentin, par Henri Perregaux, 1832—1835. Etat à la fin du XIXe siècle, fig. 227, p. 291



ment et ses lois propres, sans aucun rapport avec la logique abstraite, un aspect désordonné.»

Das Bild der alten Stadt ist überliefert in einem Gemälde von David Buttet von 1638 – offensichtlich nach dem Vorbild des «Sickingersplans» von Freiburg (1582) und wie dieser eine unschätzbare, zugleich naive und exakte Darstellung in Kavalierperspektive als Zeugnis kommunalen Selbstbewusstseins. Danach – stark schematisiert – der Stich des Matthäus Merian von 1642. Topographie von künstlerischer Eleganz sind auch Kupferstich-Landkarten wie die von Louis Emery, 1806 (Fig. 44), die den Stil der in Kupfer gestochenen Erstausgabe der Dufourkarte vorausnehmen.

Auch mit den mittelalterlichen Baudenkmälern der alten «Freien Reichsstadt» und geistlichen Metropole des «transjurassischen Burgund» ist die Zeit übel umgesprungen – ein Glück, dass die Kathedrale als eines der wichtigsten Baudenkmäler der Schweiz erhalten geblieben ist. Von einer Zisterzienserabtei Montheron, etwa 7 km nordöstlich der Stadt, ist nichts mehr zu sehen – an ihrer Stelle steht ein kleiner «Temple» in kargen Louis-seize-Formen (1776–1778). Ein Dominikanerstift und seine Magdalenenkirche sind ebenfalls restlos verschwunden – letztere war vielleicht das Vorbild für die Kirche von Lutry und die Franziskanerkirche in Lausanne. Diese, St-François, erbaut um 1270, war auf ihrer Südseite von den Konventsgebäuden umgeben – heute steht sie isoliert auf dem gleichnamigen Platz, eines der wenigen hochgotischen Baudenkmäler unseres Landes, ohne nähere Verwandtschaft mit der Kathedrale. Das ursprünglich flachgedeckte, 13 m breite Schiff wurde um 1370 bis 1387 eingewölbt mit in den Raum einspringenden Wandpfeilern – die äusseren Strebebögen sind moderne Zutat.

Wie Bern, Basel, Zürich usw. war Lausanne anfänglich eine hölzerne Stadt mit vereinzelt Steinhäusern; die Einwohnerzahl bewegte sich bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zwischen 4000 und 6000 (heute rund 135000). Auf eine ausgesprochene Blütezeit Ende des 13. Jahrhunderts – der Kathedralenzeit – folgte eine lange Stagnation, vor allem unter der bernischen Herrschaft seit 1536. 1787 begann man mit dem Niederreißen der Stadttore, und der (in der von ihrer Abhängigkeit befreiten Waadt besonders virulente) Radikalismus hatte bis 1890 nahezu alle Reste der alten Fortifikationen beseitigt.

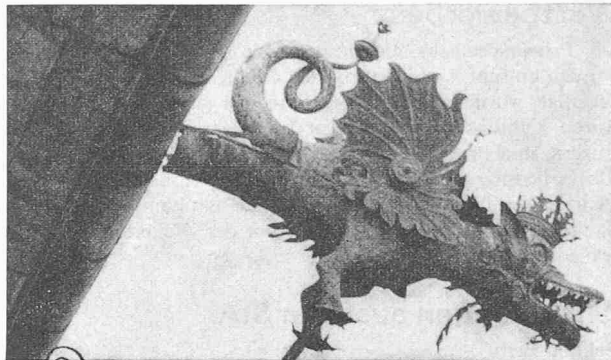
Ein charaktervolles Bauwerk ist das Hôtel de ville des Stadtteils La Palud, erbaut 1673–1675 von Abraham de Crousaz. Die fein und scharf gegliederte Nordfassade zeigt das für Frankreich so typische Fortleben einer gotischen Grundhaltung noch mitten in der Zeit Louis-seize – die starke Durchfensterung und spröde Detaillierung unterscheidet noch so klassische Fassaden wie die von Versailles von allen deutsch- und italienisch barocken.

Bemerkenswert auch die Kirche St-Laurent (1716–1717), der erste Neubau einer reformierten Kirche im Waadtland. Ein breiter Saal, dreiseitig-polygonal geschlossen, mit Emporen auf dünnen Säulen rundum (man vermisst eine Innenansicht), verwandt der Heiliggeistkirche Bern. Die Quasi-Apsis ist aber ungewöhnlicherweise nicht der Blickpunkt des Raumes: Kanzel und Orgel stehen vielmehr an der Innenseite der Fassade. Diese (1762–1763) ist eine originelle Verbindung von frühem Louis-seize-Klassizismus und Barock – erbaut von dem gleichen Rodolphe Crousaz, dem man das imposante Grand Hôpital vor der Südseite der Kathedrale verdankt (1766–1771).

Ein in jeder Hinsicht erfreulicher Band. *Peter Meyer*

Brand-Verhütungs-Dienst für Industrie und Gewerbe. Jahresbericht 1966. 72 S. Zürich 1967, Brand-Verhütungs-Dienst für Industrie und Gewerbe (BVD).

Der BVD schickt seinem Jahresbericht einige allgemeine Betrachtungen voraus. Sie gelten vornehmlich dem deplazierten Optimismus, dem er in Industrie- und Gewerbebetrieben oftmals begegnet und der zum Ausdruck kommt in Bemerkungen, wie «Was kann denn in unserem Betrieb schon brennen?». Nach Auffassung des BVD hätten sich verschiedene Schadenfeuer der letzten Zeit kaum zu Brandkatastrophen entwickelt, wenn die Brandschutzmassnahmen nicht in unverantwortlicher Weise unterlassen worden wären. Ein krasses Beispiel sieht er u. a. im Brand des grössten amerikanischen Ausstellungsgebäudes «McCormick Place» in Chicago anfangs 1967, der ein Todesopfer forderte und, die direkten und indirekten Betriebsverluste mitgerechnet, einen Schaden von mehreren hundert Millionen Dollars verursachte. Trotz ausdrücklicher Warnung der Brandschutzfachleute verzichtete man auf dem Risiko angemessene bauliche Massnahmen und automatische Löscheinrichtungen, obwohl diese lediglich 0,6% der Bausumme gekostet hätten. Der Brand hätte noch weit dramatischer verlaufen können, wenn er nicht nachts,



L'Hôtel de Ville de la Palud. Un des dragons, par Henri Lombard, fin du XVIIe siècle, fig. 332, p. 422

sondern zum Beispiel während einer Ausstellung ausgebrochen wäre. Erwähnt sei der kürzliche Warenhausbrand in Brüssel, bei dem über 300 Menschen in den Flammen umgekommen sind.

Unterschätzt und wegen ihrer vielen positiven Eigenschaften oft ignoriert wird die Brandgefährlichkeit der Kunststoffe. Manche zersetzen sich und entwickeln dabei grosse Mengen dichten Qualms und auch giftige Gase. Bei einigen, zum Beispiel beim Polyvinylchlorid (PVC), werden zudem korrodierende Dämpfe frei. In letzter Zeit kam es mehrmals vor, dass der Korrosionsschaden ein Vielfaches des eigentlichen Brandschadens ausmachte. In einem Fall verursachten etwa 100 kg brennendes PVC einen Schaden an Maschinen und Apparaten von 20 Millionen Franken.

Ergänzt werden diese gut illustrierten Beiträge durch lehrreiche Analysen der bei den Abonnenten des BVD vorgekommenen Brände.

Neuerscheinungen

Arbeitsgemeinschaft Deutsche Kunststoff-Industrie. Jahresbericht 1966. 19 S. Frankfurt am Main 1967.

Technicum Neuchâtelois, Le Locle, La Chaux-de-Fonds. Rapport Annuel 1966–1967. 67 p. Neuchâtel 1967.

Bericht über die Eidgenössische Fabrikinspektion und den Arbeitsärztlichen Dienst in den Jahren 1963 bis 1965. Herausgegeben vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit. 119 S. mit 18 Abb. Aarau 1967, Verlag Sauerländer AG.

Indexbindung und Inflationsbekämpfung. Probleme und Methoden der Indexbindung von Löhnen, Renten, Mieten, Spareinlagen, Anleihen und Steuern. Herausgegeben von der Schweizerischen Bankgesellschaft, Abteilung Volkswirtschaftsstudien. 18 S. Zürich 1967.

Lokomotiven und Wagen der Deutschen Eisenbahnen. Geschichtliche und technische Entwicklung. Von E. Born. Dritte, verbesserte Auflage. Band 2 der Kleinen Eisenbahn-Bücherei. 191 Textseiten zuzügl. 40 Bildseiten (Kunstdruck) mit 135 Abb. Heidelberg 1967, Verlagsanstalt Huthig & Dreyer GmbH. Preis DM 12.60.

Aktive Patent- und Lizenzpolitik in Industrie und Wirtschaft. Von A. Schmidt. 31 S. Düsseldorf 1967, VDI-Verlag. Preis kart. DM 4.90.

Vorläufiges Merkblatt Brückenbeläge und -abdichtungen auf Beton (Bituminöse Bauweisen). Herausgegeben von der Forschungsgesellschaft für das Strassenwesen E.V., Arbeitsgruppe Asphalt- und Teerstrassen. 47 S. Köln 1967.

Begriffsbestimmungen im Strassenbau. II. Teil: Strassenbautechnik. Herausgegeben von der Forschungsgesellschaft für das Strassenwesen E.V. 67 S. Köln 1967.

Kommentare und Anregungen zu Vorschriften und Richtlinien über bituminöse Massen im Strassenbau. Fünfte Folge. Herausgegeben von der Forschungsgesellschaft für das Strassenwesen E.V., Arbeitsgruppe Asphalt- und Teerstrassen. Bearbeitet vom Arbeitskreis Labortechnik. Köln 1966.

Nekrologe

† **Adolf Zimmerli**, dipl. Ing.-Chem., Dr. sc. techn., GEP, von Aarburg, Eidg. Polytechnikum 1906 bis 1910, seit 1931 Beratender Ingenieur-Chemiker, Hon.-Professor an der Rutgers-University, ist am 20. Dez. 1967 an seinem langjährigen Wohnsitz in New Brunswick, N. J., im 82. Altersjahr plötzlich einem Herzschlag erlegen.

† **Karl Kobelt**, dipl. Bau-Ing., Dr. sc. techn., Ehrenmitglied SIA und GEP, von Marbach SG, geboren am 1. August 1891, ETH 1910 bis 1914, 1919 bis 1933 beim Eidg. Wasserwirtschaftsamt, dann bis 1940 Regierungsrat von St. Gallen und hierauf bis 1954 Bundesrat, ist am 5. Januar nach siebenwöchigem Krankenlager gestorben.